

erkennen läßt und von der theologischen Linie geleitet ist, „die gesamte Verkündigung des Propheten... in Konflikt mit dem gesamten Volk“ (45) zu sehen. Da diese sprachlichen Eigenheiten nicht auf Kap. 26 beschränkt sind, sondern sich im ganzen Jeremiabuch finden, vermutet M., daß es sich bei diesem Bearbeiter um den „Verfasser der Prosareden“ bzw. den „Herausgeber eines Jeremiabuches“ (45) handeln könnte.

Der 2. Abschnitt (47–65) behandelt Jer 14, 10–16, ein Stück, das durch seine Prosa-gestalt innerhalb des poetischen Kontextes Aufmerksamkeit erregt. M. zeigt durch eine sorgfältige Analyse, die durch einen umfangreichen wortstatistischen Exkurs abgestützt wird, wie der Bearbeiter mit großem rhetorischen Aufwand zu einem grundsätzlichen theologischen Urteil ansetzt, um „das Versagen der Prophetie anlässlich des bevorstehenden Gerichts, der Zerstörung Jerusalems“ (65) nachzuweisen. Im 3. Abschnitt (67–110) wendet sich M. den ersten 6 Kap. des Jeremiabuches zu, um zu überprüfen, wie weit die dort befindlichen, einschlägigen Stellen zum Thema von der Redaktion bearbeitet wurden. Von den Stellen weist 2, 8.26 deutlich jene für die Redaktion typische Tendenz auf, das allgemein angekündigte Gericht auf die führenden Stände anzuwenden. 2,30 und 4,9 f können Jeremia nicht abgesprochen werden, weisen aber ebenso wie 5,12–14 verschiedene Zusätze auf. 5,30 f ist nach M. schließlich „die erste authentische Polemik Jeremias... gegen seine Berufskollegen“ (99), die im letzten Text (6,9–15) noch eine Verschärfung erfährt.

Im letzten Abschnitt (112–140) untersucht M. die große Komposition in Jer 23,9–32. Einem ersten Wort, V.9–12, das noch nicht spezifisch gegen die Propheten gerichtet ist und als echt gelten kann, folgt ein redaktioneller Abschnitt, V.13–15, der schon klar von der Schuld der Propheten spricht. Auch der letzte Teil, V.16–32, ist ein Produkt der Redaktion, die echte Sprüche teils bloß miteinander verklammerte, teils aber durch Zusätze aktualisierte. Was uns somit in Kap. 23 vorliegt, ist eine Sammlung, deren Ziel es nach M. ist, vor dem Volk die Echtheit der anderen Prophetie zu bestreiten. Daher könnte diese nicht sicher datierbare Sammlung als Pamphlet in Jerusalem zirkuliert haben.

In der Zusammenfassung hebt M. nochmals hervor, daß die von ihm untersuchten Texte als „Versuchsbohrungen“ zu verstehen seien, die die „literarische Stratigraphie des Jeremiabuches“ (141) erhellen sollen. Dankenswert ist sein Versuch, die Arbeit der Redaktion von dem Vorurteil zu befreien, daß sie nur Verwässerung der ursprünglichen Verkündigung des Propheten sei, auch wenn man zu Einzelheiten seiner Analysen oft ein Fragezeichen setzen möchte und nicht immer von der Schlüssigkeit der Argumentation über-

zeugt ist. Die Skizze von der wachsenden Gegnerschaft zwischen Jeremia und seinen Berufskollegen, die M. am Schluß seiner Untersuchung vorlegt (145 f), muß als wertvolles Ergebnis in einer für das Jeremiabuch außerordentlich wichtigen Frage bezeichnet werden.

Graz

Franz D. Hubmann

KEEL OTHMAR, *Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen.* (Studienausgabe) (392 S., 24 Bildtafeln, 524 Zeichnungen), Benziger, Zürich/Neukirchener-V., Neukirchen-Vluyn 21977. Brosch. lam. sfr 48.—

Der Fribourger Alttestamentler legt die 2. verb. und erg. Aufl. seines großartigen und hervorragenden Werkes von 1972 vor, das einen besseren Zugang zu den Psalmen auf Grund der altorientalischen Ikonographie schafft als viele andere exegetische Literatur zum Thema. Der Bd. ist etwas verkleinert (wodurch die Strichzeichnungen nur gewinnen), broschiert und als Studienausgabe deklariert. Das Werk ist bereits international so bekannt, daß es kaum noch einer Empfehlung bedarf. Die 1. Aufl. wurde in dieser Zeitschrift, Band 122 (1974) 384 f, sowie in vielen anderen Zeitungen, Zeitschriften und Fachzeitschriften ausführlich besprochen und hat mit überwiegender Mehrheit die Zustimmung der Fachkollegen aus aller Welt erhalten. Die Berichtigungen und Ergänzungen zur 1. Aufl. (333–348) bereichern sie um 21 Abbildungen, zahlreiche neue Literatur wird verarbeitet. Neu hinzugekommen ist das Sachregister (381–387), eine kurze altorientalische Chronologie (389) und eine Karte über Ägypten und Vorderasien (390–391).

Das Buch sollten nicht nur Exegeten, sondern alle studieren, die mit den Psalmen ex officio zu tun haben (Priester, Religionslehrer, Studenten der Theologie). Aber allen an der Bibel Interessierten sei der prachtvolle Band empfohlen. Ich persönlich kann nur sagen, daß es seit Erscheinen der „Bildsymbolik“ kaum mehr verantwortlich ist, im akademischen Lehrbetrieb von den Psalmen zu sprechen, ohne den Weg über die altorientalische Ikonographie den Hörern darzubieten.

Linz

Karl Jaroš

LOHFINK NORBERT, *Unsere großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre.* (254.) Herder, Freiburg 1977. Ln. DM 29.80. Komplizierte Methodendiskussionen und zahllose Analysen von Detailfragen verbarrikadieren heute offenbar vielen theologisch interessierten Laien, aber auch Seelsorgern den Zugang zur biblischen Botschaft. So mehren sich die Stimmen, die eine wissenschaftliche Exegese als den normalen Glauben störend empfinden und die eine andersartige Schriftauslegung fordern. N. Lohfink